

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Da nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am Galiläischen Meer liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Liebe Gemeinde,

noch steht der Weihnachtsbaum, vor zwei Tagen haben wir Epiphania gefeiert – für die orthodoxen Christen das eigentliche Weihnachten. Die Lieder sind noch weihnachtlich – nur der Predigttext, der weist schon stark auf das Ende der Ferienzeit hin. Morgen geht ja die Schule wieder los, und auch all die, die sich in der vergangenen Woche noch darüber freuen konnten, dass in der eigenen Arbeitsstelle noch langsamer oder noch gar nicht gearbeitet wurde, die werden morgen wieder loslegen müssen. Vielleicht war es dieser Hintergrund, der es denen, die für die Auswahl unserer Predigttexte verantwortlich waren, passend erscheinen ließ, für heute die Worte zu wählen, die wir gerade gehört haben.

Die Weihnachtsgeschichte haben wir noch im Ohr – heute begegnet uns nun der erwachsene Jesus. Im Matthäusevangelium ist das sein erster Auftritt in der Hauptrolle, nun wird es spannend. Zwischen der Wahl eines Präsidenten und seinem Amtsantritt liegen mancherorts gute zwei Monate – zwischen dem Gloria der Weihnachtsengel und dem Beginn des Wirkens Jesu sind es 30 Jahre. Ich stell' mir vor: wäre da einer von den Hirten, ein inzwischen erwachsener Hirtenjunge, wie sie die Krippenspiele bevölkern, dabei gewesen, der hätte seine Ohren aufgesperrt, so weit es geht, um kein Wort davon zu verpassen, wie denn nun die „große Freude für alle Völker“ konkret werden soll.

Und dann stelle ich mir vor, dass ihm die Kinnlade runtergefallen wäre. Jesus hat nicht viel zu sagen: „Tut Buße, denn das Him ist nahe herbeigekommen.“ That's it. Und das soll es gewesen sein? Hatte das nicht vor Jesus auch schon Johannes gesagt, der Täufer? Und zwar mit den genau gleichen Worten? Und moderte der nicht mittlerweile in irgendeinem Verlies im Palast des Herodes vor sich hin?

Und ich denke mir, es fällt niemandem schwer, diese Enttäuschung nachzuvollziehen. Nicht nur, dass die Worte Jesu so kurz sind und so wenig originell – sie wirken zunächst einmal auch kein bisschen schön! „Tut Buße“

Ich fühle mich da persönlich angesprochen – aber nicht so, dass mich das

freuen würde. Ermutigt durch eine Predigt, die ich vergangene Woche hier gehört habe, traue ich mich da jetzt mal ganz unbedarft zu entgegnen: Warum sollte ich das, Buße tun? Was hab' ich denn falsch gemacht? Ich bemühe mich doch, wo ich kann, so zu leben, wie das nicht nur meiner Meinung nach, sondern auch nach dem was uns der christliche Glaube ans Herz legt zu leben - , jedenfalls so, wie ich unseren Glauben verstehe. Und ich glaube, ich mache nicht immer alles falsch. Dass da das allererste, was Jesus mir, uns zu sagen hat, gerade dieser Bußruf ist, das ist nicht schön.

Aber so steht's mal da. Matthäus nötigt uns, da hinzuhören und zu -sehen. Tun wir das also! Und dann fällt mir, wenn ich mich drauf einlasse, zunächst einmal auf, wo Jesus das sagt. Er befindet sich – in Kapernaum. Und das ist spannend.

Eigentlich wohnt er ja in Nazareth. Dass er seinen ersten öffentlichen Auftritt nicht da hat, das mag an den Schwierigkeiten liegen, die Propheten bei sich zuhause haben - aber Kapernaum, das ist schon fast nicht mehr Israel. Ein Grenzort, fast mehr von römischen Legionären bewohnt denn von Angehörigen seines eigenen Volkes.

Da ergreift er das Wort – und damit setzt sich fort, was 30 Jahre zuvor in der Heiligen Nacht in Bethlehem seinen Anfang genommen hatte: Der Sohn Gottes erscheint, wo man nicht mit ihm rechnet. So überraschend der entlegene Stall, so überraschend der abgelegene Fischer- und Grenzort. Gottes Sohn erscheint, wo man nicht mit ihm rechnet – und das mag dann auch für uns so sein. Sonntag morgens, hier im Gottesdienst, da sind wir wohl drauf eingestellt, Gott zu begegnen. Wir hören sein Wort, wir beten zu ihm, wir singen frohe Lieder des Dankes – und wenn wir jetzt in dieser Stunde Momente erleben, die wir als eine tatsächliche Begegnung mit Gott und seinem Wort verstehen, dann ist das gut so.

Aber wie sähe es denn aus, wenn er morgen früh bei uns anklopfte, wenn wir auf dem Weg sind in die Arbeit, oder gerade dort angekommen, wenn wir unterwegs sind in der Stadt, um etwas zu erledigen, oder wenn wir im Sprechzimmer eines Arztes warten? Käme er da gelegen? Wären wir eingestellt auf ihn – oder würde er stören?

Denn: das ist ein zweites, das auffällt: Anders als Johannes wartet Jesus nicht abseits der Städte und Dörfer am Ufer des Jordan auf die, die sich auf dem Weg zu ihm machen. Der Mensch gewordene Gott bleibt auf dem Weg zu den Menschen. Er ist immer wieder neu auf dem Weg zu uns.

Und das tut er mit dieser kurzen Botschaft: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

„Denn“, liebe Gemeinde, heißt es da, und nicht „damit“. Also nicht: Tut Buße, damit ihr dabei seid, damit ihr dazugehört, damit ihr für wert befunden werdet – nein, das ist anders gemeint: „Ihr könnt jetzt anders, weil die Zeit eine

andere ist. Jetzt ist Gottes Zeit, also: kehrt um!

Das ist ein drittes, das mir wichtig wird: „Kehrt um“ - so kann man das griechische „metanoiete“ auch übersetzen. In Martin Luthers Bibelübersetzung wird das ja mit dem „tut Buße“ wiedergegeben. „Kehrt um“ - die Aufforderung meint etwas anderes als die oft selbstquälerische seelische Nabelschau, als die Buße gerade in unserer lutherischen Tradition immer wieder verstanden wurde. Nicht: mach dich klein und sei dir deiner Verfehlungen bewusst, nicht: werfe dich vor Gott in den Staub und flehe ihn an um Gnade, sondern: kehrt um. Mach 's anders. Mach es so, dass es zu der neuen Zeit passt, die gekommen ist. Gottes Zeit ist da – also lebe als sein Kind!

Mein Vater ist ein Meister im Tradieren blöder Sprüche aus dem Fränkischen, die er gerne zu allen möglichen passenden und unpassenden Gelegenheiten in unsere Gespräche einfließen lässt. Einer dieser blöden Sprüche lautet: „Drei mal abschnidn und immer nu z'kurz“ - man stelle sich dazu einen Handwerker vor, der versucht, ein Stück Holz passend zuzusägen und das zumindest mit dem Brett, das er gerade in der Hand hält, nicht mehr hinkriegen wird.

Ich glaube, ich fand' den Spruch deswegen immer blöd, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass es so dumme Handwerker geben kann. Mittlerweile glaube ich, manchmal kann man seine Beobachtungen gar nicht schöner zusammenfassen. Wer hätte nicht schon ungläubig oder verzweifelt seinen Kopf geschüttelt, weil er hilflos mit ansehen musste, wie ein anderer – ein Freund, ein Kind, der Partner – immer wieder denselben Fehler macht und aus den eingeschleiften Verhaltensmustern nicht herausfindet? Wer hätte sich nicht schon über sich selbst geärgert, weil es auch uns selber so schwer fällt, Gewohnheiten loszuwerden, die uns an uns selber stören? Jetzt ist das neue Jahr eine Woche alt – und langsam wird die Frage, wie es denn mit den guten Vorsätzen aussieht, schon wieder heikel...

„Kehrt um, machts anders“. Wenn Jesu ersten Worte gerade die sind, geht es nicht um die gesündere Ernährung oder um mehr Zeit für die Familie. Umzukehren, das Leben neu auszurichten, dazu ruft Jesus auf, damit das Leben zur neuen Zeit passt. „Gott ist zu euch gekommen, und er wird es wieder tun, und er wird euch überraschen. Also lebt mit ihm, und rechnet mit ihm.“

Nehmt ihn in den Blick und lasst euren Blick nicht gefangen nehmen von all dem, was euch ängstigt. Ja, da ist vieles, was euch herausfordert, das neue Jahr, das wird wohl eher ein unruhiges werden – aber ihr lebt in Gottes Zeit. Lebt im Vertrauen auf ihn – und lebt mutig. Als befreite, als freie Christinnen und Christen. Und wenn alle Welt düstere Prognosen malt und Unheil kommen sieht, dann sprecht von eurer Hoffnung. Und lebt achtsam, damit ihr an den Momenten nicht achtlos vorübergeht, in denen etwas von der Liebe und von dem Frieden wirklich wird, der dort möglich ist, wo ihr euch in seinem Namen begegnet. Auf dass eure Hoffnung lebendig bleibe und an Kraft gewinne.

Zuletzt ein vierter Gedanke: mit einem einmaligen Umkehren ist das nicht

getan. Da bin ich ganz bei Luther: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: "Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei“ Wir leben in einer Welt, die Gott zur Seite geschoben hat und meint, ohne ihn auskommen zu können. Sie lebt nach ihren eigenen Regeln, und die sind oft lieblos. Christsein heißt da immer wieder, gegen den Strom zu schwimmen - und sich immer wieder zu fragen: wohin und wie bin ich gerade eigentlich unterwegs? Stimmt die Blickrichtung noch?

Das ist ein immer wieder neues sich einüben ins Christsein – und mitunter mag das anstrengen. Mut, mich darauf einzulassen macht mir die Aussicht, dass dieser Gott in der Krippe auch heute, auch in meinem Leben immer wieder überraschend da sein will, und dass, so will ich die Jahreslosung verstehen, dass er es ist, der die Zuversicht im Herzen und das Wollen im Geist immer wieder erneuert. Amen